

Gottesdienst feiern ist befreiend - auch in der Strafanstalt Lenzburg

LENZBURG - In der Strafanstalt Lenzburg zelebrierte zum ersten Mal ein Bischof einen Gottesdienst. Weihbischof Martin Gächter wählte für die Adventsfeier hinter Gefängnismauern das Thema «Offenheit».

«Gottesdienst feiern ist befreiend, weil es eine Begegnung mit Gott ist», sagte Martin Gächter als Einleitung zum Adventsgottesdienst in der Strafanstalt. Freiheit ist ein grosses Wort. Besonders Stark tönt es hinter vergitterten Fenstern, in langen Gängen mit Gefängniszellen, in einem 126 Jahre alten «Knast». Weiter meinte der Weihbischof: «Es ist wichtig, offen zu sein gegenüber Jesus, offen zu sein gegenüber seinen Anliegen».

Gottesdienst zwischen Gefangenen

Wir sind eine kleine Gruppe, die an diesem grauen, nebligen 4. Adventssonntag der Messfeier beiwohnten. Wir sitzen in einem schlichten Raum. Er hat eine helle Holzdecke, weisse Wände, innen olivfarbene Vorhänge, aussen Gitterstäbe. Gleich bei der Tür steht ein schwarzer Flügel. Auf dem mit einem roten Satintuch bedeckten Altar steht eine Vase mit Lilien. Da neben steht ein Schlagzeug. Der mittelgrosse Tannenbaum auf dem kleinen Tisch vor dem Fenster, geschmückt mit Ketteli, Lametta, Kugeln und roten Kerzen, verleiht dem Raum etwas weihnachtliche Stimmung. Auf der linken Seite sitzen die Mitglieder des Gemischtenchors Pfäffikon. Im hinteren Teil des Raumes sitzen wir. Die Gefangenen, der Gefängnisdirektor und ich. Die Messfeier verläuft in gewohnter Reihenfolge. Der Chor bringt mit seinen Gospel-Liedern Pfiff in die Feier, da und dort sieht man Füsse im Takt mitwippen, man summt oder singt mit, eine warme Atmosphäre entsteht. «Herr, vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Eine Bitte, die nur sonst einfach über die Lippen geht, bringt mich ins Stottern. Mit was für Gefühlen sagen das wohl meine Nachbarn? Es geht weiter. Ich denke über Martin Gächters Ausführungen zum Thema Offenheit nach. Die Menschen sollen offen sein, offen sein für das, was von aussen auf uns zukommt. Aber auch offen sein mit unseren inneren Anliegen. Diese anderen darlegen, so Brücken schlagen, Vertrauen schenken. Auch wenn wir enttäuscht werden, belogen und missbraucht werden, mit einem Rückzieher, dem Zuschlagen aller Türen geht's nicht mehr vorwärts. Dann gibt's höchstens früher oder später einen Knall.

«Gebt einander ein Zeichen des Friedens», fordert der Bischof auf. Der Händedruck von meinen Nachbarn ist stark, gesagt wird nichts. Die Gefangenen nehmen keine Kommunion entgegen. «Warum reicht der keinen Wein herum?» fragt mich A. Mir fällt nichts Besseres ein als «das macht nicht jeder Priester». Das Fragezeichen steht immer noch in seinem Gesicht. Beim Lied «Grosser Gott, wir loben Dich» lassen wir die erste Liedstrophe weg. Der Gottesdienst ist bald zu Ende. Ich bin echt gerührt. In einer Stunde vielleicht verlasse ich die Strafanstalt wieder, feiere Heilig Abend und Weihnachten zu Hause. Meine Nachbarn aber müssen hier bleiben.

Die Gefangenen denken viel nach. Dabei drehen sich die Gedanken auch häufig um Freiheit und Gefangensein. Im Gefängnis sind sie zwar gefangen, doch versuchen sie sich durch die tägliche Arbeit, mit Diskussionen oder auch mit dem Glauben wenigstens von den schicksalshaften Gedanken zu befreien. Auf

der anderen Seite wissen sie von den Leuten draussen, Diese sind zwar sogenannte frei, doch ist ihnen das überhaupt bewusst? Machen sich die draussen nicht mit allem Möglichen zu Gefangenen ihrer selbst? Wie wird es sein, wenn sie selbst wieder draussen sind? Eine Strafanstalt ist ein besonderer Ort. «Schwierige» Menschen leben in ihr. Sehr viele junge Menschen, die in ihrer Vergangenheit einen grossen Stein in ihren Zukunftsweg gelegt haben. Sie versuchen jedoch jeden Tag, diesen Stein etwas zur Seite zu rollen, bis der Weg eines Tages wieder offen und frei ist und sie eine neue Chance packen können.

Carmen Frei